



XXXVII.

bei aneignen; mit einer minimalen, der geistigen Schwerfälligkeit der preussischen Junker angepassten Dosis Wissenschaft steigen sie leicht zu den höchsten Posten, den eigentlichen Regierungsposten empor. Wo beim Regieren wirkliches Wissen nötig ist, haben sie die subalternen Beamten zu ihrer Verfügung. Dasselbe gilt für die Grosskapitalisten, die keine Gelehrten, sondern energische rücksichtslose Männer der Tat sein müssen; Gelehrte haben sie als Beamte in ihrem Dienste.

An der anderen Seite lebt das Proletariat, in dem eine Unmasse geistiger Fähigkeiten brachliegt, weil die Ausbeuter nur die Kraft ihrer Hände brauchen, ein riesiger ungehobener Schatz an Intelligenz, den zum Heil der Menschheit nutzbar zu machen dem Sozialismus vorbehalten bleibt.

Dazwischen liegt der neue Mittelstand, die studierende Klasse, deren Mitglieder die eigentlichen geistigen Leiter des hochentwickelten Produktionsprozesses sind; aber zugleich sind sie, weil sie in Ueberfluss vorhanden sind, doch nur ausgebeutete Sklaven des Kapitals. Für diese Klasse gilt, was für die ganze Gesellschaft unrichtig ist; in der Stufenleiter der Aemter und Gehälter können sie um so höher steigen, um so grösser ihr Wissen, ihre Fähigkeiten, d.h. um so wertvoller sie dem Kapital sind. Daher treibt sie die Peitsche der Konkurrenz vorwärts und werden sie zu der äussersten Gehirnanstrengung gehetzt. Und das fängt schon im Knabenalter an, denn das Kapital, womit sie konkurrieren und sich schlagen, "das Kapital im Kopfe" muss in der Jugendzeit schon durch das Studium erworben werden.

Der Schüler, der nicht mitkommen kann, empfindet deshalb im Kindesalter alle Qualen des im Konkurrenz zurückbleibenden kapitallosen Geschäftsmannes. Wird er nicht versetzt, so wird ihm der Zugang zu den höheren Stellen gesperrt, steht ihm nur in den niedrigsten Beamtenstellen eine Art Proletarierleben offen. Vielleicht fühlt er es selbst nicht so klar, aber seine Eltern wissen es und treiben ihn an; in der Gestalt ihrer Vorwürfe und ihrer Gram wirkt die ökonomische Notwendigkeit auf ihn ein. Aber er kann nicht leisten, was seine Lehrer von ihm fordern; vergebens versucht er den Inhalt der Bücher in seinen müden Kopf hineinzuhämmern; seine Veranlagung reicht nicht aus. Dann packt ihn die Mutlosigkeit, er giebt den Kampf auf, weil er keine hoffnungsfreudige Zukunft mehr vor sich sieht.

Er fällt als Opfer eines Systems, das die geistige Entwicklung zu einem Ausbeutungsobjekt des Kapitals gemacht hat und daher das atemlose Wettrennen und das Zusammenbrechen der Schwächeren, das mit jedem Konkurrenzkampf verbunden ist, in das Schülerleben hineingebracht hat.

(ap)